Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 52 (2010)

Artikel: Seit 24 Jahren eine Erfolgsgeschichte : das Davoser Musikfestival

Autor: Wagner, Reinmar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seit 24 Jahren eine Erfolgsgeschichte – das Davoser Musikfestival

Reinmar Wagner

Seit 1986 bereichert das Davos Festival «young artists in concert» den Musiksommer in Graubünden mit junge Künstlern in wechselnden Besetzungen, Musik von Barock bis zur Avantgarde, originellem Programm und Konzertorten sowie einer familiären Atmosphäre: Seine Geschichte wurde geprägt von vier ganz unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten.

Ein kleines Wunder

Am Anfang stand ein kleines Wunder: Ein 23 Jahre junger Musiker reüssierte in den Bündner Bergen mit seiner Idee, ein Musikfestival auf die Beine zu stellen. Verschiedene Faktoren halfen ihm dabei. Zuerst der Mut und die Tatkraft eines begabten Intendanten: Michael Haefliger, heute erfolgreicher Leiter des traditionsreichen Lucerne Festivals, kam 1986 mit dem Geigen-Diplom der renommierten New Yorker Juilliard School zurück in die Schweiz. Im Kopf hatte er die Idee eines Festivals für junge Musiker, wie er selber einer war, mit Absolventen der besten Musikhochschulen der Welt. Sie sollten sich in Davos im Sommer treffen und zusammen unter dem Motto «young artists in concert» Kammermusik erarbeiten und aufführen.

Musiker zusammenzuwürfeln, die sich bis dahin nicht kennen, und sie die grossen Werke der klassischen Kammermusik spielen zu lassen, ist heute als Festivalkonzept durchaus etabliert. Damals aber war das eine ziemlich exotische Idee, umso mehr, als die Elite der jungen Musikergenerationen an ihren Hochschulen selbstverständlich für die Solistenkarriere gestählt worden war

Nocturne-Konzert im Bahnhof Davos Platz anlässlich des «Davos Festival» 2008. (Foto Linus Fetz)

und deshalb kaum Erfahrungen als Kammermusiker mitbrachte.

Haefligers Idee konnte dank zwei weiteren besonderen Faktoren zum Blühen gebracht werden: Einerseits der Verwurzelung der Familie Haefliger in Davos, wo Michaels Vater, der Sänger Ernst Haefliger (1919–2007) aufgewachsen war und immer wieder mit seiner Familie die Ferien verbrachte. Und zweitens dank der Begeisterung des damaligen Tourismus-Direktors von Davos, Bruno Gerber, welcher die Idee tatkräftig und mit viel Elan unterstützte.

Tempel mit drei Säulen

Was 1986 mit einer Handvoll Konzerte begann, wuchs zum dreiwöchigen, hochkarätigen Festival, das sich seinen familiären Rahmen bewahrte, aber mit seinen intelligenten Programmkonzepten weit über die Schweizer Landesgrenzen hinaus jenes Publikum anlockte, das weniger auf Hochglanzklassik als auf die Unmittelbarkeit des musikalischen Erlebnisses anspricht.

Denn das Konzept der «young artists» schliesst naturgemäss eine grosse Bandbreite ein: Nicht jede Kammermusikformation findet ihre Harmonie innerhalb weniger Tage. Das Scheitern liegt jederzeit drin, ebenso das Mittelmässige, aber auch die Sternstunde, wenn junge unverbrauchte Musiker, die sich gegenseitig anstacheln, jene fruchtbare Inspiration finden, die in den auf Sicherheit bedachten und auf Routine gebauten Auftritten in unseren Konzertsälen so rar geworden ist.

Die Jugendlichkeit ist die erste Säule im Tempel von Michael Haefligers Festivalbau. Eine weitere ist die zeitgenössische Musik, die einen zentralen Platz im Programm erhalten hat. Lange bevor diese Idee fast jedes ernsthafte Festival übernahm, wurde in Davos jeweils ein «composer in residence» eingeladen, der nicht nur ein Auftragswerk in Davos zur Uraufführung brachte, sondern auch weitere seiner Werke mit den jungen Musikern erarbeitete und auch für das Publikum greifbar war. Heinz Holliger, György Kurtág, Sofia Gubaidulina oder Arvo Pärt waren klingende Namen in Haefligers Jahren. Mit Jürg Wyttenbach, Thomas Larcher oder Barry Guy brachte später Thomas Demenga interessante Komponistenpersönlichkeiten nach Davos, und mit Wolfgang Rihm und Erkki-Sven Tüür setzte Graziella Contratto diese illustre Reihe hochkarätig fort, eine kontinuierliche Präsenz auf höchstem Niveau, die auch dank dem Kultursponsoring der Credit Suisse möglich war, die das Festival vom ersten Jahr an unterstützte und ihm bis heute treu geblieben ist.

Die dritte Säule, die das Davoser Festival aus dem Durchschnitt heraushob, waren die Festival-Themen, die in der Regel mit Programmen konnotiert waren, welche musik- und sogar kunstspartenübergreifend Verbindungen der Klassik zu Jazz, Improvisation oder Volksmusik, aber auch zu Theater, Kunst, Kabarett, Literatur oder Film suchten. Unvergessen etwa, wie Haefliger mit dem Thema «Das Dämonische in der Musik» gewaltig für Aufruhr sorgte.

Verbunden mit diesen Konzept-Programmen waren oft auch besondere Konzertorte. Zwar hatte das Festival im Kongresszentrum seine Zentrale und auch einen Konzertsaal, der mit der eigenwilligen rhombischen Aufstellung auch eine angenehme Konzert-Atmosphäre und akustisch gute Bedingungen bot. Haefliger bezog aber nicht nur die Kirchen der Umgebung und die Davoser Hotels in seine Programmation ein, sondern etwa auch das 1992 eröffnete Kirchner Museum, die Bergstationen der Seilbahnen oder auch Alphütten auf den Maiensässen.

«Les Adieux»

1998, nach 13 Jahren, wurde Michael Haefliger als Nachfolger von Matthias Bamert Intendant der Internationalen Musikfestwochen Luzern. Sein Davoser Festival war bestens etabliert, die Strukturen im Lot, seit 1990 organisiert als Stiftung unter dem heutigen Ehrenpräsidenten Werner Kupper. Ein Festival-Konzept, das breit abgestützt war bei der Bevölkerung, bei Institutionen, Sponsoren und beim Publikum.

Kontrabass-Sextett Bassiona Amorosa am Schlusskonzert 2008. (Foto Linus Fetz)

Zu Haefligers Nachfolger wurde der 51jährige Deutsche Dirk Nabering gewählt, ein scheinbar idealer Kandidat: Er war Dramaturg beim Lockenhaus-Festival, leitete verschiedene Konzertreihen in Freiburg im Breisgau und in Frankfurt. Zudem führte er bei den Berliner Musikfestwochen den Musikbereich, zu welcher auch eine Konzertplattform für junge Künstler gehört, und arbeitete darüber hinaus mit verschiedenen Jugendorchestern.

Aber Dirk Nabering fand den Kontakt zu Davos nicht. Schon nach dem zweiten Sommer – der ironischerweise das Motto «Les Adieux» trug – trat er zurück. Er hatte von Anfang an die Herzen der Davoser nicht gewinnen können. Das lag nicht allein an der Programmierung, die kaum von derjenigen Haefligers abwich, aber nach seinem ersten Festivaljahr als zu schwer und sperrig kritisiert wurde. Das wäre ihm vom Davoser Publikum auch problemlos verziehen worden, zumal seine zweite Saison dann eher zahm daherkam, und Nabering die zeitgenössische Musik zudem durch Einführungen konsequent dem Publikum nahe zu bringen suchte.

Den Habitus des künstlerisch kompetenten, aber sozial eher zurückhaltenden Einzelgängers konnte Nabering jedoch nicht abstreifen. Ein weiterer wesentlicher Grund für Naberings Scheitern war auch seine Doppelbelastung als Leiter des Musikprogramms der Berliner Festwochen, die ihn während seiner Wochen in Davos in Atem hielt.

Hintergründiger Humor: Thomas Demenga

Nach Nabering kam 2001 mit Thomas Demenga ein Musiker von ganz eigenem Format an die Spitze des Festivals. Er war als Gastkomponist des Vorjahrs beim Publikum mit seiner bedächtigen Berner Art bestens angekommen. Der 1954 geborene renommierte Cellist legte den Fokus nicht mehr allein auf die Jugend, sondern eher auf dem Miteinander von Erfahrung und Unverbrauchtheit, und lud auch bestandene feste Kammermusikensembles nach Davos ein.

Auch sonst setzte Demenga eigene Akzente mit seinem intellektuellen, verspielten Humor, seinen oft überraschend quer gedachten Konzepten und hintergründigen Anspielungen. Improvisation und musiktheatralische Elemente, Volks- und Zigeunermusik spielten in seinen Programmen eine wichtige Rolle. Sechs Jahre lang prägte er das Festival, bevor er sich aus zeitlichen Gründen zurückzog, um sich wieder verstärkt den Herausforderungen als Cellist, Komponist und Lehrer zu widmen. Mit einem Abschied der Marke Demenga: Ein Wiener Ball im Kongresshaus – Der Kongress tanzt.

Frische Farben: Graziella Contratto

Mit viel frischer Farbe, positiven Gefühlen und dem Motto «Love is in the Air» startete die Dirigentin Graziella Contratto 2007 ihr erstes Davos Festival. Ihre offene Art, ihr Temperament und ihre oft fröhlich assoziativen Programme kamen sofort an beim Davoser Publikum. (Siehe das Interview)

«Ein Publikum darf auch sinnlich geniessen»

Interview mit Graziella Contratto, der aktuellen Intendantin zu ihren Ideen für Davos. Die Interviewfragen stellte Reinmar Wagner

Wie muss eine Festival-Idee, ein programmatischer Leitfaden, beschaffen sein?

Contratto: Die Idee muss so gewählt sein, dass sie viele Assoziationen beim Publikum auslöst und dass verschiedene Künstler und verschiedene Aspekte kompositorischer Arbeiten einen Platz haben. Die Besucher, die seit der Gründung des Festivals mit dabei sind, sind mit solchen Ideen vertraut. Hingegen kann man bei einem jüngeren Publikum nicht mehr von einer tieferen Verwurzelung mit einer Vision ausgehen, sondern erkennt vielmehr spontanes Reagieren auf einen Angebotsreiz. Das ist eine neue Generation von Kulturrezipienten, auf die wir uns einstellen müssen. Das bildungsbürgerliche Wissen spielt für sie kaum mehr eine Rolle. Daher müssen wir immer wieder neue Formen finden, damit sich diese Leute auf einer ganz anderen Ebene auf klassische Musik einlassen und dabei entdecken, dass diese Musik auch ihnen etwas über sie selbst erzählt.

Wie kann man Jugendliche für etwas auch emotional begeistern, worum sie eher einen Bogen machen?

Contratto: In diesem Alter suchen alle nach einer Identität und definieren sich stark über Vorbilder. Unsere «young artists» können in ihrer völlig natürlichen, jugendlichen Art und mit ihrer grossen Begabung eine Identifikationsebene bieten. Ein Zeichen dieser Generation ist es ja, dass viele gerne zuhause vor dem Computer ihre eigene Welt kreieren: mit der eigenen Musik, mit den eigenen Kontakten, mit den eigenen Gefühlen. Warum kann die klassische Musik nicht auch Teil dieser modernen Kommunikationswelt sein? Wir müssen als Interpreten stets versuchen, das Publikum so einzubeziehen, dass es sich auch auf der Gefühlsebene integriert fühlt. Das Publikum spürt sehr genau, wenn es ins Herz geschlossen und nicht bloss als anonymes Gegenüber wahrgenommen wird. Das gemeinsam Erlebte steht im Vordergrund.

Unkonventionelle Spielorte waren schon immer ein Markenzeichen von Davos. Wie gross ist die Herausforderung, in dieser Beziehung originell sein zu müssen?

Contratto: Für mich ist es kein Zwang. Vorausgesetzt, Kunst wird auf hohem Niveau ausgeführt – und diese Voraussetzung wollen und müssen wir mit unseren «young artists» in Davos bieten. Aber es ist mir bewusst, dass man auf dieser Ebene heute sehr sensibel reagieren und auch aufpassen muss: Einerseits gibt es die Tendenz und die Forderung, alles Heil in der Vermittlung zu sehen, mit originellen Konzepten das Publikum an Klassik heranzuführen. Anderseits kommt auch schnell der Vorwurf, alles geschehe nur noch als Event, als möglichst marktschreierische Aktion.

Wie gehen Sie mit dieser Voraussetzung um?

Contratto: Ich stelle mich der schwierigen Gratwanderung, dass die gespielte Musik in der dargebotenen Programmfolge einen Sinn ergibt. Dass das gespielte Programm dem Publikum wäh-

Graziella Contratto, Dirigentin am Davos Festival seit 2007. (Foto Priska Ketterer)

rend des Konzerts eine Reise in verschiedene Stile und Epochen offeriert. Dass gleichzeitig auch der sinnliche Genuss nicht verleugnet werden muss. Ein Publikum darf auch geniessen, ich möchte ihm während eines Konzerts durchaus Glücksgefühle vermitteln.

Worauf achten Sie bei der Auswahl der Festivalkünstler besonders?

Contratto: Musikalisch müssen sie höchste Fähigkeiten mitbringen. Nun kann es sein, dass sie während ihrer Ausbildung zwar sehr hohe individuelle Virtuosität entwickelt haben, aber nicht unbedingt die menschliche Reife für Kammermusik. Da muss ich sehr sorgfältig abwägen, von wem ich wie viel erwarten darf und wie stark ich diese jungen Musiker belasten kann.

Wobei es ja an einem Festival wie Davos auch ein Ausprobieren geben darf, das auch das Scheitern mit beinhaltet?

Contratto: Auf jeden Fall! Es wird sicher immer wieder zu spontanen Begegnungen und zum Aufeinanderprallen von Antipathie und Sympathie kommen. Ich habe selber viel Kammermusik gemacht und weiss, was es braucht, damit man die Offenheit hat, sich einzulassen auf die anderen. Bei manchen Besetzungen bin ich ganz sicher, dass es funktionieren wird, bei anderen gibt es schon Fragezeichen.

Auch die neue Musik spielt in Davos seit Beginn eine wichtige Rolle. Eine besondere Herausforderung für junge Künstler?

Contratto: Dafür habe ich auch Musiker ausgewählt, die in der zeitgenössischen Musik bewandert sind. Am Festival geht es um die abschliessenden Feinarbeiten. Das ist auch für das Publikum von Vorteil: Es mag es meistens, wenn es kleine Veränderungen nachvollziehen kann. Das ist natürlich eine didaktische Haltung, aber wir haben heute einfach die Codes nicht zur Verfügung, die man brauchen würde, um eine komplexe neue Partitur sofort zu erfassen. Gehörsmässig sind wir immer noch verliebt in ein Repertoire, das 200 Jahre alt ist. Die Neue Musik braucht einen didaktischen Blindenhund.

Weiter im Netz: www.davosfestival.ch